

Clemens Fuest

*Liebe Frau Kohleisen,
liebe Frau Göbel,
liebe Frau Dr. Klatten,
meine sehr verehrten Damen und Herren,*

der Hanns Martin Schleyer-Preis ist eine Auszeichnung für „Hervorragende Verdienste um die Festigung und Förderung der Grundlagen eines freiheitlichen Gemeinwesens“. Es ist mir eine Ehre und eine Freude, hier darüber zu sprechen, warum Heike Göbel eine würdige Preisträgerin ist.

Zu den Grundlagen unseres freiheitlichen Gemeinwesens gehört die Marktwirtschaft, und wer sich mit unserer Wirtschaft und dem Thema Marktwirtschaft beschäftigt, kennt und liest Heike Göbel. Sie ist die langjährige Ressortleiterin Wirtschaftspolitik und die wirtschaftspolitische Stimme der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Sie ist eine hochdekorierte Journalistin und hat in der wirtschaftspolitischen Debatte in diesem Land großen Einfluss. In ihren Kommentaren und Leitartikeln gibt sie Orientierung. Sie verteidigt wirtschaftliche Freiheit und die marktwirtschaftliche Ordnung. Damit leistet Heike Göbel einen bedeutenden, unentbehrlichen, und nebenbei gesagt oft auch einen sehr unterhaltsamen Beitrag zur Förderung der Grundlagen unseres freiheitlichen Gemeinwesens.

Wie genau ist die Beziehung zwischen Marktwirtschaft, also wirtschaftlicher Freiheit, und einem freiheitlichen Gemeinwesen, mit dem die meisten Menschen wohl vor allem politische Freiheit verbinden?

Diese Frage beantwortet niemand besser als Heike Göbel selbst, die das in einem Leitartikel mit dem Titel „Markt und Mehrheit“, erschienen im Jahr 2006, so formuliert hat: „Wirtschaftliche Freiheit bedarf nicht zwingend der politischen Freiheit, wie man derzeit in China beobachten kann. Der Umkehrschluss gilt freilich nicht, wie der Nobelpreisträger Milton Friedman in seinem Buch Kapitalismus und Freiheit dargelegt hat. Politische Freiheit lässt sich nicht ohne ökonomische Freiheit sichern.“ Warum? Wer zum Beispiel eine Zeitung gründen will, die regierungskritisch ist, braucht die wirtschaftliche Freiheit, sich Kapital zu besorgen oder eigenes einzusetzen und Redakteure einzustellen. Es braucht die Freiheit, Papier zu erwerben und bedrucken zu lassen und die Freiheit, die Zeitung zu verkaufen. Ohne diese wirtschaftliche Freiheit gibt es keine Pressefreiheit und damit auch keine politische Freiheit.

Dieser Artikel „Markt und Mehrheit“ sagt mindestens fünf Dinge darüber, wer Heike Göbel ist und wie sie arbeitet.

Erstens legt Heike Göbel großen Wert auf Freiheit und Marktwirtschaft. Warum? Ich vermute aus drei Gründen: Zunächst, weil es ohne wirtschaftliche Freiheit keine politische Freiheit gibt, wie gerade erklärt. Zudem, weil es ohne Freiheit keinen wirtschaftlichen Wohlstand gibt. Zuletzt, aus einem Grund, den Friedrich von Hayek in seinem Buch „Die Verfassung der Freiheit“ wie folgt erläutert hat: „Daß der Zweck der Freiheit ist, die Möglichkeit von Entwicklungen zu schaffen, die wir nicht voraussagen können, bedeutet, daß wir nie wissen werden, was wir durch eine Beschränkung der Freiheit verlieren. Wenn die Entscheidung zwischen Freiheit und Zwang als eine Zweckmäßigsfrage behandelt wird, die in jedem Einzelfall besonders zu entscheiden ist, wird die Freiheit fast immer den Kürzeren ziehen (...) Eine wirksame Verteidigung der Freiheit muss (...) notwendig unbeugsam, dogmatisch und doktrinär sein und darf keine Zugeständnisse an Zweckmäßigkeitserwägungen machen.“

Zweitens entspricht, positiv über wirtschaftliche Freiheit zu sprechen, nicht gerade dem bei uns derzeit vorherrschenden Zeitgeist. Heike Göbel ist der Zeitgeist aber ziemlich egal. Das ist einer der Gründe für ihren großen Einfluss.

Drittens ist sie Volkswirtin und bezieht sich immer wieder auf die ökonomische Forschungsliteratur – hier der Verweis auf Milton Friedman. Auf die Wissenschaftlerin Heike Göbel komme ich gleich noch einmal zurück.

Viertens kann man bei Kommentaren zwischen „Einerseits-Andererseits-Kommentaren“ und „Geradeheraus-Kommentaren“ unterscheiden. Heike Göbel neigt zu „Geradeheraus-Kommentaren“ mit klarer Botschaft. Davon gleich mehr.

Fünftens sind viele Texte von Heike Göbel, obwohl sie sich natürlich an Aktuellem orientieren, zeitlos. So ist der Artikel „Markt und Mehrheit“ heute aktueller denn je.

Wer ist die Wissenschaftlerin Heike Göbel? Das wird deutlich in ihrem 1988 am Kieler Institut für Weltwirtschaft verfassten Aufsatz: „Lohnzurückhaltung und gewerkschaftliche Vernunft: Die politische Ökonomie des Arbeitsmarktes in der Bundesrepublik Deutschland der 60er Jahre“.

Auch dieser Text ist zeitlos und liest sich nach wie vor sehr gut. Dort heißt es: „Der westdeutsche Arbeitsmarkt in den 60er Jahren trägt im Rückblick einige märchenhafte Züge: Die Arbeitslosenquote betrug im Zehnjahresdurchschnitt (1960-69) nur ein Prozent, sodaß neuere Untersuchungen von der Dekade der Überbeschäftigung sprechen“ – Wir nennen das heute Fachkräftemangel – „Die Streikaktivität war die niedrigste in der Geschichte Deutschlands. Die Tarifabschlüsse folgten weitgehend der Produktivitätsentwicklung plus einem Inflationsausgleich.“

Heike Göbel geht hier der Forschungsfrage nach, warum die Gewerkschaften in den 60ern nicht aggressiver waren? Sie beantwortet dies mit Bezug auf die Calmfors-Driffill-Theorie. Das ist unter anderem die Idee, dass eine stark zentralisierte oder zentral koordinierte Gewerkschaft eher die gesamtwirtschaftlichen Kosten aggressiver Lohnpolitik berücksichtigt als Branchengewerkschaften. Dass das in Deutschland in den sechziger Jahren eine Rolle gespielt hat und einige Jahre später schon viel weniger, ist nicht ganz trivial und wird in dem Artikel sehr lehrreich erklärt. Ihre Analyse ist überzeugend, aber auch sehr harmonisch und gediegen.

Heike Göbel ist eigentlich immer ziemlich überzeugend, aber dabei geht es nicht immer so harmonisch zu. Konrad Adenauer soll einmal gesagt haben: „Mit kleinen Jungen und Journalisten soll man vorsichtig sein. Die schmeißen immer noch einen Stein hinterher.“ Bei Heike Göbel ist es weniger so, dass sie den Mächtigen Steine hinterherwirft. Sie neigt eher zu etwas, das man Frontalangriff mit offenem Visier nennen könnte. Frontalangriff klingt allerdings zu sehr nach Gewalt. Man sollte es eher eine frontale, offene Ansprache nennen. Eine Arena für solche Frontalansprachen ist ihre mittlerweile schon legendäre Kolumnenreihe mit dem freundlich und harmlos klingenden Namen: „Auf einen Espresso“.

So zum Beispiel auf einen Espresso mit Heike Göbel zum Thema Nachhaltigkeit: „Nachhaltig kann es heute niemandem genug sein. Widersprüche nimmt man gerne in Kauf. So ist mit deutscher Gründlichkeit rund um die Nachhaltigkeit ein bürokratisches Berichtswesen organisiert worden, das – wenig nachhaltig – enorme Ressourcen bindet. Soeben hat das Bundesfinanzministerium, öffentlich unbemerkt, seinen 56 Seiten starken

‚Ressortbericht Nachhaltigkeit 2019‘ abgeliefert. Das Titelbild ziert ein Wildbienenhotel auf dem Gartengelände des Ministeriums, das ‚über 550 heimischen Wildbienenarten als Nisthilfe dienen soll‘. Das hat mehr mit Populismus als mit nachhaltigen Finanzen zu tun.

Was drin steht in derartigen Berichten ist Nebensache. Formuliert sind sie nach dem Grundsatz, so viel und so vage wie möglich. Unter der Überschrift ‚nachhaltige Steuerpolitik‘ finden sich (...) wortreiche Bekenntnisse zur internationalen Steuergerechtigkeit und der Sicherung der Einnahmen aus digitalen Geschäftsmodellen. Der deutsche Steuerzahler, der seit 30 Jahren den von der Politik als ‚befristet‘ deklarierten Solidaritätszuschlag erträgt, hat längst seine eigene Definition von nachhaltiger Steuerpolitik: Was der Staat sich einmal gegriffen hat, gibt er nicht mehr her. Um die Sicherung nachhaltiger Finanzen des Steuerzahlers geht es im Nachhaltigkeitsbericht des Ministers jedenfalls nicht.“

Da braucht man gleich einen zweiten Espresso, diesmal zu dem schönen Thema: „Was erhoffen die Unternehmer von der Politik?“. Dazu Heike Göbel: „Unser Held der Woche ist der Malermeister Markus Massmann. Der ließ Bundesarbeitsminister Hubertus Heil am Montag im großangelegten Bürgerdialog zum Sozialstaat auflaufen. Heil hatte sich erkundigt, welche Unterstützung ein moderner Unternehmer wie Massmann vom Arbeitsministerium wünsche. ‚Mir fehlt nichts seitens Ihres Ministeriums‘, antwortete der Mann vor Hunderten Teilnehmern. Die Antwort zeigt auf Schönste, warum die deutsche Wirtschaft im neunten Aufschwungjahr steckt: Sie hofft nicht auf die Politik, sie macht.“

Angriffslustig ist Heike Göbel auch in anderen Formaten und bei anderen Themen. Vielleicht haben Sie es gemerkt, am 8. März war Internationaler Frauentag. Heike Göbel schreibt dazu in der FAZ: „An diesem Mittwoch müssen die Frauen hierzulande wieder tapfer sein. Denn zum alljährlichen Relikt des ‚Internationalen Frauentags‘, (...) bescheinigt man ihnen wieder ihre Defizite: Auch im liberalen, wirtschaftsstarken, Arbeits- und Kitaplätze in Fülle bietenden Deutschland des 21. Jahrhunderts werden Frauen nicht als längst emanzipierte, selbstverantwortliche Individuen angesehen, sondern als benachteiligte und fast bemitleidenswerte Spezies. (...) Noch mehr Gleichstellungsgesetze und -beauftragte braucht es in Deutschland (...) nicht. Frauen, die ihre Chancen suchen, haben alles, was sie brauchen. Zu tun bleibt wahrhaft feministischer Politik daher nur eins: den Frauentag abzuschaffen!“

Nun, das alles kann man über Heike Göbel nachlesen. Viele von uns fragen sich aber natürlich, wie Heike Göbel abseits der Öffentlichkeit ist, was sie für ein Mensch ist und wie Kolleginnen und Kollegen sie erleben.

Ich habe mit einigen unter Zusicherung von Anonymität gesprochen. Hier sind einige Reaktionen:

„Heike Göbel genießt bei uns – und nicht nur bei uns – einen immensen Respekt“.

„Sie akzeptiert angesichts der wilden Zeiten, in denen wir leben, auch durchaus, dass Politik (...) Kompromisse eingehen muss. Aber sie fordert danach immer wieder die Rückkehr zu den Prinzipien.“

„Heike Göbel wirkt ja zumeist sehr nüchtern, tritt zurückhaltend auf, ist aber zugleich bei aller Sachlichkeit scharf im Urteil.“

„Ich glaube, gerade auf den Redaktionsnachwuchs wirkt sie manchmal etwas streng, was aber nicht schlecht ist.“

„Sie hat aber auch eine andere Seite. Wer früher den Espresso von ihr gelesen hat, hat das schnell gemerkt. Sie hat einen ganz besonderen Humor.“

Dass Heike Göbel sich sehr für den journalistischen und wissenschaftlichen Nachwuchs einsetzt, weiß ich selbst aus gemeinsamer Arbeit mit ihr bei der Bruckhaus-Stiftung und den Förderkongressen der Schleyer-Stiftung. Dass sie Humor hat, kann ich ebenfalls bestätigen, und seien wir ehrlich, Humor braucht man auch, wenn man sich in diesem Land für Freiheit und Marktwirtschaft einsetzt.

Sie tritt also den Mächtigen entgegen, und sie fördert junge Menschen, also diejenigen, die nicht mächtig sind und Unterstützung brauchen. Auch deshalb ist sie eine großartige Preisträgerin. Liebe Frau Göbel, ich denke, ich darf im Namen aller Anwesenden und vieler, die heute nicht hier sein können, sagen: Herzlichen Glückwunsch zum Hanns Martin Schleyer-Preis des Jahres 2022.